



Feierliche Enthüllung der Glasstelen mit Rabbiner Yehuda Pushkin, Barbara Traub, Peter Pätzold, Bernd-Marcel Löffler, Rainer Reddies und Roland Schmid (v. li.)

Fotos: Lichtgut/Max Kovalenko

Synagogenplatz feierlich eingeweiht

Mit einer würdevollen Zeremonie, Musik, Reden und einer Stelenenthüllung wurde der neu gestaltete Erinnerungsort wieder eröffnet.

VON IRIS FREY

STUTTGART. Ein schöner Moment: Die Sonne schien genau in dem Augenblick durch die Wolken auf den Platz in der König-Karl-Straße, als die Feierstunde der Stadt Stuttgart mit der Israelitischen Religionsgemeinschaft (IRGW), Schülern, Bürgern und Vertretern von Vereinen und Institutionen startete – an dem Ort, an dem einst die Synagoge der Jüdischen Gemeinde Bad Cannstatt stand. Die Feierstunde durchzogen Appelle für Demokratie, Zusammenhalt und Zivilcourage. Bezirksvorsteher Bernd-Marcel Löffler erinnerte daran, dass dieser Ort wie kein anderer Unrechtsregime, Rassismus und Selbstbeweihräucherung symbolisiere. „Hier war das Zentrum eines vitalen jüdischen Lebens, das 1938 in der Reichspogromnacht kulturell und danach komplett zerstört wurde.“

Baubürgermeister Peter Pätzold betonte: „Kurz vor dem 84. Jahrestag können wir in Frieden und Freundschaft beisammen sein, was heute nicht mehr selbstverständlich ist.“ Es brauche solche Orte und Menschen, die das Gedenken lebendig halten. „Was hier geschah, ist von viel Hass und Wahnsinn geprägt.“ Die Synagoge, die einzige neben der in Stuttgarts Stadtmitte, sei aus einer ehemaligen Reithalle entwickelt und brachial durch Brandstiftung zerstört worden, perfi-

de, auch noch durch die Cannstatter Feuerwehr. Nach fast 20 Jahren habe der Platz an Qualität verloren. Die Stadt hatte 1961 dort einen Gedenkstein errichtet. Ab dem Jahr 2001 haben Schüler des Albertus-Magnus-Gymnasiums den Erinnerungsort mit Künstler Michael Deiml gestaltet. Die Schüler hätten das Projekt wieder in Erinnerung gebracht. Landschaftsplaner Wolfgang Blank hat den Platz aktuell mit den sieben Glasstelen gestaltet, die großen Anklang bei allen Beteiligten fanden.

Die Vorsitzende der IRGW, Barbara Traub, dankte allen Beteiligten und der Stadt Stuttgart, dass sie die Neugestaltung angestoßen, weiterverfolgt und zum Abschluss gebracht hat, und dem Architekturbüro für den „kul-

Der Synagogenplatz

Die Ursprünge Ab 1875 stand in der König-Karl-Straße 49 die Synagoge. Sie wurde 1876 eingeweiht. Vom 9. auf den 10. November 1938 wurde die Synagoge ausgeplündert und niedergebrannt.

Weitere Entwicklung 1940 baute die Stadt dort einen Tiefbunker, 1950 einen Parkplatz und eine Tiefgarage. 1961 wurde ein Gedenkstein errichtet, der 1987 versetzt wurde. Ab 2001 engagierten sich Albertus-Magnus-Schüler und Lehrer für den Platz. if



Auf den Stelen ist das letzte Bild der ehemaligen Synagoge zu sehen.

turell sensiblen Entwurf“ sowie den Schülern und Lehrer Alfred Hagemann für ihr Engagement. „Es ist eine gute Tat, dass ihr euch für die Opfer der Schoah engagiert“, sagte Traub und betonte: „Das Wichtigste aber ist der Platz, den ihr den Menschen in eurem Herzen einräumt.“

Orte, die an Synagogen erinnerten, seien wie Wunden, wie nicht zu heilen. Traub appellierte wie Löffler an das Bekenntnis zur Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit und Verantwortung angesichts der Entwicklungen in den Nachbarstaaten. „Mit der Neuordnung des Platzes erinnern wir uns aktiv an den millionenfachen Mord an unschuldigen Menschen, der hier seine Wurzeln hatte, und an Zivilcourage, die versäumt wurde“, so Traub. Der Platz, so wünschte Traub, solle ein Ort des Innehaltens sein, wo Kraft geschöpft werde, auch wenn der richtige Weg nicht immer der Leichteste sei.

Auch als die 3,10 Meter hohen Glasstelen mit Klarinettenklängen von Dirk Altmann enthüllt wurden, schien die Sonne durch das Glas hindurch und offenbarte das letzte Bild

der einstigen Synagoge. Der ehemalige Leiter des Stadtarchivs, Roland Müller, erläuterte mit Rabbiner Yehuda Pushkin die Stelentexte, die über die Zerstörung der Synagoge berichten. Auf den Glasstelen sind Texte zum Geschehen in der Reichspogromnacht abgebildet. Müller hat sie recherchiert und formuliert. Ergänzt werden sie von historischen Abbildungen und jüdischen Symbolen. Bei der Umgestaltung des Platzes wurden die Gedenkelemente erneuert und teils an neue Stellen gesetzt. Auf dem Parkplatz hinter den Stelen zeigt eine orangefarbene Linie am Boden den Verlauf der Grundmauern des ehemaligen Synagogengebäudes an. Alfred Hagemann übergab sein Kunstprojekt, und Rabbiner Pushkin weihte den Platz mit dem Wunsch: „Möge Friede sein in deinen Palästen.“ Dann blies er auf der Shofar, dem Widderhorn, welches sonst zum Neujahrsfest Rosh ha-Shana erklingt. Ein eindrucksvolles Zeichen des Zusammenstehens bildete das Lied „Hevenu Shalom Alechem“ mit dem Wunsch: „Wir wollen Frieden für alle. Wir wollen Frieden für die Welt.“